



## EDITORIAL

Liebe Mitglieder,  
liebe Leserin, lieber Leser,  
mitten in **Berlin** wurde ein arabischer Israeli, zu Besuch bei seinem jüdischen Freund, von einem 17-jährigen Syrer angepöbelt und mit einem Gürtel körperlich attackiert – nur weil er eine Kippa trug. Dieses bedrückende Ereignis hatte erneut Medien und die Öffentlichkeit aufgeschreckt: Gibt es in Deutschland zunehmenden **Antisemitismus**? Tatsache ist, dass sich antisemitistisch motivierte Vorfälle in Deutschland häufen.

Dass dann auch noch ein judenfeindlicher Song mit dem kommerziellen „Echo“-Preis ausgezeichnet und der Öffentlichkeit präsentiert wurde und der bei der Preisverleihung anwesende *Campino* von den „Toten Hosen“ zunächst der einzige war, der mit deutlichen Worten die *Rapper Kollegah und Farid Bang* kritisiert hatte, ist erschütternd. Das schlug Wellen. Mehr und mehr namhafte frühere „Echo“-Preisträger gaben ihre Preise zurück. Den „Echo“ wird es künftig nicht mehr geben. Aber dieser Eklat machte deutlich, dass die Sensibilität für offenen Antisemitismus ganz offensichtlich verloren ging.

Am 25. April 2018 gingen dann bundesweit in verschiedenen Städten tausende Menschen auf die Straße (Berlin, Potsdam, Magdeburg, Erfurt u.a), die sich mit den jüdischen Mitbürgern solidarisierten, so auch in **Köln**. Der Schauspieler und Regisseur *Gerd Buurman* hatte die Kundgebung 'Kippa Kolonia' aus der **Zivilgesellschaft** initiiert. Etwa 1.000 Menschen waren dem Aufruf gefolgt, viele von ihnen trugen eine Kippa als Zeichen des Protestes.



Namhafte Vertreter der Synagogengemeinde, der evangelischen und katholischen Kirche sowie die Bürgermeisterin *Elfi Scho-Antwerpes* sprachen; auch aus den demokratischen Ratsparteien. Immer wieder hieß es „Es reicht!“ Diese ermutigende Gegenwehr kann nur ein Anfang sein. Die verbale oder körperliche Gewalt gegen Juden ist ein Angriff auf unsere demokratische Gesellschaft! Wenn dann noch der Palästinenserpräsident **Mahmud Abbas** vor einigen Tagen in einer Rede vor dem Nationalrat der PLO den

*Juden die Schuld am Holocaust* gibt, dann kriegt der Antisemitismus prominente Unterstützung. Das darf die Zivilgesellschaft bei uns nicht hinnehmen.

Auch unser Förderverein steht vor der Herausforderung, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Neben der Förderung des NS-DOK hat sich unser **Verein EL-DE-Haus** zur Aufgabe gestellt,

Rassismus und Rechtsextremismus zu bekämpfen – also auch den Antisemitismus! Das war in der Vergangenheit so. Und das wird auch künftig so bleiben.

Diese Newsletter-Ausgabe für Mai und Juni 2018 informiert Sie über **zwei neue Sonderausstellungen im NS-DOK**:

**„Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“**. Eine Ausstellung des Anne-Frank Zentrums in Berlin (10. Mai bis 1. Juli 2018) sowie im Gewölbe **„Wohnungslose im Nationalsozialismus“** (24. Mai bis 8. Juli 2018). Ein umfangreiches Begleitprogramm bietet Ihnen interessante Veranstaltungen.

Förderverein und Redaktion wünschen Ihnen interessante Lektüre. - Die nächste Ausgabe „EL-DE-Info“ erscheint Ende Juni / Anfang Juli. Mit besten Grüßen

**Hajo Leib und Çiler Firtina**

## INHALTSÜBERSICHT DIESER AUSGABE

### IMPRESSUM

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 04.05.2018  
Redaktion: Hajo Leib - Kontakt: siehe Kopf „EL-DE-Info“  
Gestaltung: Çiler Firtina

### Mitarbeit an dieser Ausgabe:

| Walla Blümcke | Georg Bungarten | Dr. Maria Antonia Bußhoff | Çiler Firtina |  
| Dieter Maretzky | Dr. Jürgen Müller | Helmut Nick | Martin Sölle | Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen |

### EDITORIAL

#### NEUES AUS DEM NS-DOK

- „Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte.“ Eine Ausstellung des Anne-Frank Zentrums Berlin im EL-DE-Haus. Sonderausstellung mit Veranstaltungen im Begleitprogramm [\\_\\_\\_ S. 3](#)
- „Wohnungslose im Nationalsozialismus.“ Eine Ausstellung der BAG Wohnungslosenhilfe e.V. im EL-DE-Haus. Sonderausstellung mit Veranstaltungen im Begleitprogramm [\\_\\_\\_ S. 5](#)

#### FILMVORFÜHRUNG

- Der Papst und die Kirchen, die zum Völkermord schwiegen. Rolf Hochhuts Theaterstück „Der Stellvertreter“. Vortrag und Filmvorführung von Hannes Heer. [\\_\\_\\_ S. 4](#)
- Die Studentenbewegung 1965 bis 1968: Der Aufstand gegen die Nazigeneration. „Mein 68. Ein verspäteter Brief an meinen Vater.“ Vortrag und Filmvorführung von Hannes Heer. [\\_\\_\\_ S. 8](#)

#### AUS DEM FÖRDERVEREIN

- **Einladung zur Mitgliederversammlung am Montag, 28. Mai 2018, 19 Uhr** [\\_\\_\\_ S. 11](#)
- Informationen zur Verwendung Ihrer Daten entsprechend der Europäischen Datenschutzgrundverordnung [\\_\\_\\_ S. 11](#)
- Zeitzeugengespräch: Bogdan Bartnikowski. Ein Aufständischer im Kampf gegen die NS-Deutsche Besatzung. [\\_\\_\\_ S. 12](#)
- Zeitzeugengespräch: Krystyna Weinreich. Blicke der Erinnerung. [\\_\\_\\_ S. 14](#)

#### AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Verzeihen, aber nicht vergessen. Tag der Archive 2018 [\\_\\_\\_ S. 15](#)
- Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus, nie wieder brennende Bücher! Lesung anlässlich des 85. Jahrestages der Bücherverbrennung durch die Faschisten. [\\_\\_\\_ S. 17](#)

## EL-DE-INFO

Verein EL-DE-Haus e.V.

**LINKS** Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. **VERANSTALTUNGSHINWEISE** Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr. **NEUBESTELLUNG** Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen Interessierter weiter (mit deren Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: [el-de-haus@web.de](mailto:el-de-haus@web.de) **ABBESTELLUNG** Falls Sie den Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff »abbestellen« vermerken. **DATENSCHUTZGARANTIE UND REDAKTIONSHINWEIS** Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. **ARCHIV** Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: [www.nsdok.de](http://www.nsdok.de) [Menüspalte links unten »Verein EL-DE-Haus« anklicken; rechts erscheint jeweils die aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben »Newsletterarchiv« anklicken; gewünschte Ausgabe auswählen] dort finden Sie auch Pressemitteilungen des Vereins sowie Beitritts- wie Bank-einzugsformular zum Ausdrucken und Absenden.



## Ausstellungen, Führungen und Veranstaltungen im Mai und Juni 2018

[Mi 9. Mai 2018, 19 Uhr Ausstellungseröffnung](#)

### **Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte**

10. Mai bis 1. Juli 2018

Eine Ausstellung des Anne Frank Zentrums e.V. in  
Zusammenarbeit mit dem Anne Frank Haus

Die Ausstellung verbindet die persönliche Geschichte von Anne Frank und ihrer Familie mit der Geschichte der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus, der Judenverfolgung, des Holocaust und des Zweiten Weltkriegs.

Anne Frank, 1929 in Frankfurt am Main geboren, wanderte mit der Familie 1933/34 in die Niederlande aus. Die Franks lebten in Amsterdam.

Nach der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht und der systematischen Verfolgung der jüdischen Bevölkerung tauchte die Familie im Juli 1942 unter. Sie lebte im Haus Prinsengracht 263 auf engstem Raum mit vier weiteren untergetauchten Bekannten.

Anne hielt die oft bedrückenden Geschehnisse im Hinterhaus wie auch ihre Sehnsüchte in ihrem Tagebuch fest, ein Geschenk zu ihrem 13. Geburtstag. Die Untergetauchten wurden im August 1944 verraten, verhaftet und deportiert. Anne starb im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Als einziger überlebte Annes Vater, Otto Frank. Er veröffentlichte im Sommer 1947 Annes Tagebuch.

Kernstück der Ausstellung ist ein Gedankenraum, der sich der langen Zeit im Versteck widmet. Audiowitz würdigen Anne Frank als Tagebuchschreiberin und Chronistin ihrer Zeit. Sie ermöglichen ein Nachdenken über die Parallelen und Unterschiede zwischen gestern und heute. Die Ausstellung zeigt auch die Geschichte des Tagebuchs seit seiner Veröffentlichung.

[Di 15. Mai 2018, 15 bis 17 Uhr Lehrerfortbildung](#)

In dieser Fortbildung wird es vor allem darum gehen vorzustellen, welche Möglichkeiten die Ausstellung im Rahmen des Schulunterrichts bietet.

Ort: EL-DE-Haus

Teilnahme kostenlos, Anmeldung bis: 13.05.2018

Tel. 0221 – 221 26332 und

Mail: nsdok@stadt-koeln.de

EL-DE-Info 72 Mai - Juni 2018



© Anne Frank Fonds, Basel

[So 13. Mai 2018, 10–18 Uhr Museumstag](#)

### **Netzwerk Museum:**

### **Neue Wege – Neue Besucher**

- |           |  |
|-----------|--|
| 11 Uhr    | Führung durch die Dauerausstellung<br>(Dr. Karola Fings)                                   |
| 11:30 Uhr | Geschichtslabor<br>(Barbara Kirschbaum)  |
| 13 Uhr    | Führung durch die Dauerausstellung<br>(Dr. Martin Rüter)                                   |
| 14 Uhr    | Führung Anne Frank Ausstellung<br>(Barbara Kirschbaum)                                     |
| 15 Uhr    | Führung durch die Dauerausstellung<br>(Birte Klarzyk)                                      |
| 15:30 Uhr | Wir packen einen Koffer für die<br>Widerstandskämpferin Mucki Koch<br>(Birgit Kloppenburg) |
| 16 Uhr    | Führung durch die Dauerausstellung<br>(Dr. Werner Jung)                                    |
| 17 Uhr    | Führung durch die Dauerausstellung<br>(Dr. Jürgen Müller)                                  |

Ort: EL-DE-Haus

Kein Eintritt

So 13. Mai 2018, 11 Uhr Vortrag/Film/Diskussion

## **Der Papst und die Kirchen, die zum Völkermord schwiegen.**

### **Rolf Hochhuths Theaterstück „Der Stellvertreter“ [1963-1965]**

mit einem Vortrag mit Hannes Heer und Filmausschnitten des Hessischen Rundfunks und des Rundfunks Berlin-Brandenburg

Papst Pius XII. weigerte sich während des Krieges, öffentlich gegen den Holocaust zu protestieren. Er schwieg selbst dann noch, als die römischen Juden 1943 nach Auschwitz deportiert wurden.

Rolf Hochhuth macht in seinem Stück einen jungen italienischen Jesuiten, der über die Massenmorde in den Vernichtungslagern informiert wird, zum Gegenspieler des „Stellvertreters Gottes auf Erden“: Als der Papst auch angesichts dieser Fakten seinen Tolerierungskurs fortsetzt, heftet sich der Jesuitenpater den Judenstern an und lässt sich mit den Juden in die Gaskammern deportieren.

Das 1963 in Westberlin uraufgeführte Stück stürzte beide Kirchen wegen deren Anpassung ans „Dritte Reich“ in eine tiefe Glaubwürdigkeitskrise. Aber das Thema des Wegsehens und Tolerierens betraf auch jeden einzelnen Deutschen – das war der eigentliche Kern des Skandals.

Die großen deutschen Bühnen boykottierten das Stück, weil deren Intendanten nicht daran erinnert werden wollten, dass sie in der NS-Zeit auch schon Theaterleiter gewesen waren.

Eine Veranstaltungsreihe des NS-DOK in Kooperation mit dem Arbeitskreis für Intergenerationelle Folgen des Holocaust, ehem. PAKH e.V.

Filmreihe „Der Skandal aus vorlauter Bote“

Filmforum NRW im Museum Ludwig, Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln

Eintritt: 10 €, erm. 6 €, Sammelkarte für acht Veranstaltungen 58 €, erm. 38 €

Karten im Vorverkauf an der Museumskasse des NS-DOK und an der Tageskasse im Filmforum NRW

© Marlise Appel

Do 17. Mai 2018, 19 Uhr Zeitzeugengespräch

## **Jaqueline van Maarsen – Anne Franks beste Freundin erzählt aus ihrem Leben**



Jacqueline van Maarsen und Anne Frank lernten sich in der Zeit der deutschen Besatzung kennen. Ein Jahr lang besuchten sie zusammen das Jüdische Gymnasium in Amsterdam. Jacqueline van Maarsen erinnert sich an ihr Kennenlernen: „Sie rief meinen Namen und fragte, ob ich den gleichen Weg habe wie sie.“

Jaqueline van Maarsen  
© Privat

Ich fragte nach ihrem Namen. „Ich heiße Anne“, sagte sie, „Anne Frank.“ Sie wurden beste Freundinnen und waren unzertrennlich. Im Sommer 1942 wurden sie abrupt getrennt, Anne Frank und ihre Familie mussten untertauchen. Erst nach dem Krieg erfuhr Jacqueline von der Deportation der Familie Frank und dem Tod Annes im Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Jacqueline van Maarsen hatte Glück. Die Mutter, eine Christin, schaffte es, die Tochter mit einer

Notlüge vor der Deportation zu schützen. Sie beantragte, die Kennzeichnung ihrer Tochter im Pass als sogenannter „jüdischer Mischling“ zu löschen, weil ihre Tochter angeblich christlich erzogen worden sei.

Jacqueline van Maarsen, 89 Jahre alt, engagiert sich mit Vorträgen und Lesungen gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

HANNES HEER

# Der Skandal als vorlauter Bote

Die großen deutschen Geschichtsdiskussionen als Selbstaufklärung und Schulungsanbahnung der Gesellschaft

**8x** Sonntags-Matinee: Vortrag // Film // Diskussion  
Voraussetzungen: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln und Arbeitskreis für intergenerationelle Folgen des Holocaust, e.V. 1901 e.V.

Jeweils sonntags um 11 Uhr im Filmforum NRW im Museum Ludwig, Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln		Jeweils sonntags um 11 Uhr im FORUM Volkshochschule im Museum am Neumarkt, Cäcilienstraße 29-33, 50676 Köln	
18. März 2018	22. April	13. Mai	10. Juni
„Hilf und Mitleid“ Der Film von dass also selbst	„In der die Juden die Diskriminierung Themen in Anwalt“	Der Papst und die Kirchen, die janz während schwiegen“	Die Diskriminierung wegen 1942 im DOK: Die Arbeit gegen die Menschen
19. September	14. Oktober	11. November	8. Dezember
Die Menschen mit dem Mord nach an den Juden. Die erschreckende Seite	Der Krieg an der deutschen Ostfront Wahrscheinlich abgeschlossen und Anträge 1942	Die Widerstands- bewegung oder die 100-Mehr- der Täter	„Der Entschluss“ Marie Helene Tucholski der Frank kater Theater

NSDOK | FILMFORUM | choices | bpt | Stadt Köln

Mi 23. Mai 2018, 16 Uhr, Friedhofsführung  
**Geschichte, Architektur und Biografien.**  
**Eine Führung über den Jüdischen Friedhof**  
**Bocklemünd**

Mit Dr. Barbara Becker-Jákli



*Trauerhalle des jüdischen Friedhofs Bocklemünd, erbaut von Robert Stern © Wolfram Hagspiel*

Der Jüdische Friedhof Köln-Bocklemünd wurde 1918 eröffnet. Er ist mit ca. 6.800 Grabstätten der größte jüdische Friedhof Kölns und wird bis heute genutzt. Ein Rundgang über den Friedhof ist daher auch ein Gang durch die Geschichte des jüdischen Kölns. Auf unserem Weg zu Arealen, die von 1918 bis in die 1940er-Jahre belegt wurden, sehen wir eindrucksvolle Grabbauten des jüdischen Großbürgertums und Grabstätten einstmals bekannter Kölner Persönlichkeiten. Auf vielen Grabsteinen erinnern Inschriften an Menschen, die während des NS-Regimes vertrieben oder ermordet wurden.

Die Historikerin Dr. Barbara Becker-Jákli arbeitete viele Jahre am NS-Dokumentationszentrum und befasst sich intensiv mit der Geschichte des jüdischen Kölns.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Deine Anne“

Treffpunkt: Eingang des Jüdischen Friedhofs Bocklemünd (Haltestelle Bocklemünd)

Kosten: 8 Euro, Anmeldung bis 22.05.2018 unter:

Tel. 0221 – 221 26332 und Mail: nsdok@stadt-koeln.de

Do 24. Mai 2018, 19 Uhr Ausstellungseröffnung  
**Wohnungslose im Nationalsozialismus**

25. Mai bis 8. Juli 2018

Kleine Ausstellung im Gewölbe

Eine Ausstellung der BAG Wohnungslosenhilfe e.V.

Die Ausstellung widmet sich dem Schicksal von Bettlern, Obdachlosen und Nichtsesshaften zur Zeit des Nationalsozialismus. Sie behandelt die Gründe der Wohnungslosigkeit, zumal vor dem Hintergrund der seit Ende der 1920er-Jahre herrschenden Weltwirtschaftskrise. Und sie schildert zentrale Stationen der Verfolgung: die „Bettlerrazzia“ von 1933, die Einweisung in Arbeitshäuser, die Massenverhaftungen in der „Aktion Arbeitsscheu Reich“ 1938 sowie die anschließenden Deportationen von sogenannten „Asozialen“ in Konzentrationslager. Indem die Ausstellung die zeitgenössischen Vorstellungen von „Rassenhygiene“, die Diskriminierung „asozialer Großfamilien“ und die Zwangssterilisation von obdachlosen Frauen und Männern thematisiert, zeichnet sie eindringlich das rassistische Menschenbild der Nationalsozialisten nach.

Während der NS-Zeit wurden schätzungsweise 10.000 Bettler, Obdachlose und Nichtsesshafte in Konzentrationslager interniert. Häftlinge aus der Kategorie der sogenannten „Asozialen“ blieben in Ost- und Westdeutschland lange Zeit von Entschädigungszahlungen ausgeschlossen. Erst in den letzten Jahren wurde verschiedentlich Unterstützung über Härtefallregelungen gewährt. Für die Betroffenen dürfte dies in der Regel zu spät gewesen sein.

Öffentliche Führungen durch die Sonderausstellung  
Do 7. Juni und 5. Juli 2018, jeweils 17 Uhr

Führung mit Martin Vollberg

Eintritt 4,50 €, erm. 2 € (für Kölnerinnen und Kölner kein Eintritt) zzgl. 2 € Führungsgebühr



Exklusive Führung für Mitglieder der Vereins EL-DE-Haus e.V.

Mo 28. Mai 2018, 17 Uhr,  
mit Dr. Jürgen Müller

Eintritt frei

*Schlafsaal in einem Kölner Obdachlosenasyll, undatiert © KSM*

[Sa 26. Mai 2018, 16 Uhr, Werkstattbesuch](#)

## **Die Bedeutung des Tagebuchs: Ein Zugang zur Familiengeschichte**

Wie gehe ich mit alten Familiendokumenten um?  
Wie erlerne ich das Lesen von Schriften wie Kurrent oder Sütterlin? Was ist es, das uns an Tagebüchern fasziniert?

Das bekannteste Tagebuch der Welt erschüttert bis heute seine Leser. Kaum ein anderes Dokument ermöglicht den Einblick in die Alltagsgeschichte einer jüdischen Familie während des Nationalsozialismus wie die Aufzeichnungen von Anne Frank.

Wie aber geht man mit privaten Notizen der eigenen Vorfahren um? Bei einem Werkstattbesuch bei history-today erfahren Sie mehr zum Umgang mit historischen Dokumenten, deren Lagerung und Benutzung. Außerdem zeigen wir Ihnen Techniken zum Lesen alter Schriften. Gerne können Sie eigene Dokumente mitbringen!

Seit mehr als 10 Jahren bieten die Historiker und Archivare des Geschichtsbüros history-today alle Dienstleistungen rund um die Geschichte an.

Für Privatpersonen und Institutionen werden Dokumente erschlossen, historische Recherchen durchgeführt, Transkriptionen erstellt und Familiengeschichten erforscht.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung  
„Deine Anne“

Ort: history-today – Büro für Geschichtsforschung,  
Berrenrather Str. 162a, 50937 Köln

Beschränkte Teilnehmerzahl, Anmeldung unter:  
[Tel.: 0221 423 444 2](tel:02214234442) oder [Mail: info@history-today.de](mailto:info@history-today.de)

Kosten: 6 €, erm. 4 €



© history-today

[So 27. Mai 2018, 15 Uhr, Exkursion](#)

## **Das jüdische Köln: Vom „Jüddespidohl“ durch das jüdische Ehrenfeld**

Mit Aaron Knapstein

Die Führung durch Ehrenfeld zeigt anhand von Familien, Einzelschicksalen und Orten der Vergangenheit und Gegenwart die Entwicklung des jüdischen Lebens in diesem Veedel der Stadt Köln. Wir beginnen am ehemaligen jüdischen Krankenhaus mit seiner reichhaltigen Geschichte und sehen heute wieder Institutionen der jüdischen Gemeinde am gleichen Ort.



*Israelitisches Asyl für Kranke und Altersschwache in Köln-Ehrenfeld © Niedenhoff, Asaria, Die Juden in Köln, Köln 1959*

Über den Ehrenfeldgürtel mit Beispielen von Familien jüdischen Glaubens, die in Ehrenfeld zuhause waren, über eines der größten Ghettohäuser Kölns, gelangen wir in die Körnerstraße – hier stand einst die Synagoge Ehrenfelds.

Auf der Venloer Straße befand sich das ehemals größte Kaufhaus Ehrenfelds und die Führung endet dann am Geburtshaus von Albert Richter, der einer der wenigen Menschen in Köln war, die sich dem Regime nicht gefügt haben.

Der Rundgang beleuchtet Facetten des Lebens von Jüdinnen und Juden im Stadtteil Ehrenfeld: von der reichhaltigen Geschichte bis 1933, dem Grauen der NS-Zeit und dem Versuch des Wiederbeginns nach 1945.

Treffpunkt: Wohlfahrtszentrum Ottostr. 85  
(Eingang Nussbaumerstr.) Köln-Ehrenfeld  
Kosten: 8 €, Anmeldung bis 23.05.2018,  
unter: [museenkoeln.de](http://museenkoeln.de)

[Mo 28.05. 17 Uhr Exklusiv-Führungen](#)

## **Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte Wohnungslose im Nationalsozialismus**

Für Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus e.V.  
mit Dr. Jürgen Müller

Ort: EL-DE-Haus  
Teilnahme kostenlos

[Sa 02. Juni 2018, 14 Uhr, Führung](#)

### **Gedenkstätte Gestapogefängnis und Dauer- ausstellung „Köln im Nationalsozialismus“**

Mit Oliver Meißner

Ort: EL-DE-Haus

Nur Eintritt, Teilnahme kostenlos

[So 3. Juni 2018, 14 Uhr, Stolpersteinführung](#)

### **Stolpersteine – Erinnerung an verfolgte Köl- nerinnen und Kölner**

Mit Dr. Katja Lambert



*Königin-Luise-Schule, Köln: Innenaufnahme der Aula um  
1931, Fotograf: H. Andriessen © NS-DOK*

Zur Sonderausstellung Anne Frank im NS-  
Dokumentationszentrum begeben wir uns auf  
Spurensuche nach Schicksalen von als Jüdinnen  
und Juden verfolgten Kölnerinnen und Kölnern.  
Hierbei helfen die Stolpersteine des Künstlers  
Gunter Demnig. Mit dieser „sozialen Skulptur“  
hat er dezentrale ‚Gedenkmale‘ geschaffen, die  
uns in unserem Alltag direkt begegnen.

Zur Sonderausstellung „Deine Anne“ wird in die-  
ser Stolpersteinführung der Schwerpunkt auf  
verfolgte Jugendliche und deren  
Schicksal im Nationalsozialismus ge-  
legt. Heute setzen sich gerade auch  
Jugendliche für diese Form der Erin-  
nerung ein. Ein weiterer Aspekt der  
Führung wird es sein, über Verstecke  
von jüdischen Mitbürgerinnen und  
Mitbürgern im Köln des Nationalsozia-  
lismus zu berichten.

Treffpunkt: EL-DE-Haus

Kosten: 8 Euro, erm. 4 €,  
Anmeldung bis 29.05.2018,  
unter: museenkoeln.de



[Do 7. Juni 2018, 17 Uhr Führung](#)

### **Öffentliche Führung durch die Sonderaus- stellung „Wohnungslose im Nationalsozia- lismus“**

Mit Martin Vollberg

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt 4,50 €, erm. 2 € (für Kölnerinnen und  
Kölner kein Eintritt) zzgl. 2 € Führungsgebühr

[Do 7. Juni 2018, 18:30 Uhr Führung](#)

### **Gedenkstätte Gestapogefängnis und Dauer- ausstellung „Köln im Nationalsozialismus“**

Mit Oliver Meißner

Ort: EL-DE-Haus

Teilnahme kostenlos

[Do 7. Juni 2018, 19 Uhr Zeitzeugengespräch](#)

### **Mit Anita Lasker-Wallfisch. Cellistin im Mädchenorchester von Auschwitz Moderation Dr. Werner Jung**

Anita Lasker-Wallfisch, geboren [1925](#) in [Bres-  
lau](#), ist eine deutsch-britische [Cellistin](#) und  
eine der letzten bekannten Überlebenden des  
[Mädchenorchesters von Auschwitz](#).

Anita Lasker stammte aus einer Familie  
[deutsch-jüdischer](#) Herkunft. 1942 wurden die  
Eltern [deportiert](#) und ermordet. Die Töchter  
kamen in ein Waisenhaus. Nach einem ge-  
scheiterten Fluchtversuch wurde Anita Lasker im

Dezember 1943 nach Auschwitz deportiert. Unmit-  
telbar nach ihrer Ankunft wurde im Lager bekannt,  
dass sie Cello spielen konnte. Sie spielte im [Häft-  
lingsorchester](#) unter der Leitung von [Alma Rosé](#)  
und sichert so ihr Überleben. Im November 1944  
kam sie ins [Konzentrationslager Bergen-Belsen](#). Am  
15. April 1945 befreiten britische Truppen das La-  
ger.

Anita Lasker wanderte über Belgien nach Großbrit-  
tannien aus. Sie wurde Mitbegründerin des Londo-  
ner [English Chamber Orchestra](#) und spiel-  
te dort erfolgreich als Cellistin. Sie heira-  
tete den Pianisten Peter Wallfisch. Seit  
1994 besucht Anita Lasker-Wallfisch im-  
mer wieder Deutschland, wo sie insbe-  
sondere an Schulen von ihrem Schicksal  
und dem anderer Opfer des [Nationalsozi-  
alismus](#) und des [Holocaust](#) berichtet.

In Zusammenarbeit mit dem Diözesanrat  
der Katholiken im Erzbistum Köln.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

*Anita Lasker-Wallfisch, 2007 © RumpingRudi*

[So 10. Juni 2018, 11 Uhr Vortrag/Film/Diskussion](#)

## **Die Studentenbewegung 1965 bis 1968:**

### **Der Aufstand gegen die Nazigeneration**

Mit einem Vortrag mit Hannes Heer sowie dem Film von Hannes Heer „Mein 68. Ein verspäteter Brief an meinen Vater“ (1988), 45 Min. (WDR)

Zwei Jahrzehnte nach dem Ende des „Dritten Reiches“ stellten die im Krieg oder kurz danach Geborenen die Vertrauensfrage: Sie protestierten gegen die Lüge der eigenen Eltern, mit der sie aufgewachsen waren, und gegen die nach dem Krieg von Regierung und Gesellschaft betriebene Auslöschung der deutschen Schuld durch den Freispruch und die Integration der Nazi-Eliten in den neuen Staat. Die Unterstützung des Schah-Regimes wie des Völkermords der USA in Vietnam, die Erschießung von Benno Ohnesorg 1967 durch die Westberliner Polizei und der durch die Hetze der Springer-Presse vorbereitete Mordanschlag auf Rudi



Dutschke führten dazu, dass Hunderttausende junger Menschen sich von diesem inhumanen und undemokratischen Staat nicht mehr vertreten sahen.

*Hannes Heer © Privat*

Ihr Aufstand brachte nicht die Revolution, aber sorgte dafür, dass die Bundesrepublik sich ein zweites Mal gründete und zu einer Demokratie wurde. Jürgen Habermas würdigte diesen Prozess so: „Diese Revolte war für die politische Kultur der Bundesrepublik ein Einschnitt, [der] in den heilsamen Folgen nur übertroffen [wurde] von der Befreiung vom NS-Regime durch die Alliierten 1945.“

Eine Veranstaltungsreihe des NS-DOK in Kooperation mit dem Arbeitskreis für Intergenerationelle Folgen des Holocaust, ehem. PAKH e.V.

Filmreihe „Der Skandal aus vorlauter Bote“

Filmforum NRW im Museum Ludwig, Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln

Eintritt: 10 €, erm. 6 €, Sammelkarte für acht Veranstaltungen 58 €, erm. 38 €

Karten im Vorverkauf an der Museumskasse des NS-DOK und an der Tageskasse im Filmforum NRW

[Sa 16. Juni 2018, 16 Uhr Werkstattbesuch](#)

## **Familiengeheimnisse und digitales Vergessen**

Die Suche nach Informationen zu einzelnen Vorfahren und familiengeschichtlichen Zusammenhängen gewinnt eine immer größere Bedeutung! Was war mein Großvater von Beruf? Wohin ist die Großtante nach dem Krieg verschwunden? Wie gehe ich mit alten Stammbäumen und Familienbüchern um?

Wenn man sich auf die Suche nach seinen Vorfahren begibt, findet man nicht nur Namen und Daten. Man findet eine Geschichte, meist mit unerwarteten Wendungen und Überraschungen. Bei history-today erhalten Sie hilfreiche Tipps und Hinweise zur erfolgreichen Recherche, sowie zur professionellen Erhaltung Ihrer Ergebnisse durch die Nutzung der Digitalisierung. Bringen Sie gerne eigene Dokumente oder Fotos mit!

Seit mehr als 10 Jahren bieten die Historiker und Archivare des Geschichtsbüros history-today alle Dienstleistungen rund um die Geschichte an. Für Privatpersonen und Institutionen werden Dokumente erschlossen, historische Recherchen durchgeführt, Transkriptionen erstellt und Familiengeschichten erforscht.

Ort: history-today – Büro für Geschichtsforschung, Berrenrather Str. 162a, 50937 Köln

Beschränkte Teilnehmerzahl, Anmeldung unter:  
[Tel.: 0221 423 444 2](tel:02214234442) oder [Mail: info@history-today.de](mailto:info@history-today.de)

Kosten: 6 €, erm. 4 €



*Digitalisierung von Familienfotos © history-today*

[So 17. Juni 2018, 14 Uhr Führung](#)

### **Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung „Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“**

Mit Vera Sleeking

EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €, zzgl. 2 € Führungsgebühr

[Do 21. Juni 2018, 19 Uhr Vortrag](#)

### **Amsterdam 1940–1945: Heimat und Hölle**

Mit Barbara Beuys

Vom Mai 1940 bis Mai 1945 war die Bevölkerung in Amsterdam der Willkür und den Befehlen deutscher SS-Führer, Soldaten und Polizisten ausgeliefert. Anfangs versuchten die Amsterdamer, das bunte und tolerante Leben ihrer Metropole durch Anpassung an den Feind zu bewahren. Doch schon 1941 werden die Juden isoliert und entrechtet, bis Ende 1943 über 100.000 von ihnen aus ihren Wohnungen vertrieben und in Vernichtungslagern im Osten ermordet. Immer brutaler wird der Terror der Besatzer, die zur Abschreckung Widerständler am helllichten Tag in den Straßen der Stadt erschießen. Im Winter 1944/45 kannten die Amsterdamer nur noch den Hunger und den Hass.

Barbara Beuys, Promotion in Geschichte an der Kölner Universität, arbeitete als Redakteurin beim „Stern“ und der „Zeit“. Sie veröffentlichte rund 20 Bücher, darunter „Sophie Scholl. Eine Biografie“, „Vergeßt uns nicht. Menschen im Widerstand 1933-1945“, im März 2018 „Sophie Charlotte, Preußens erste Königin“.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



*Ab Frühjahr 1941 wurden die sogenannten „Judenviertel“ durch Schilder gekennzeichnet. © ohne*

[Veranstaltungsreihe](#)

### **Vor 75 Jahren: „Peter- und Paul-Angriff“ auf Köln**

Am 29. Juni jährt sich zum 75. Mal der sogenannte „Peter- und Paul-Angriff“ auf Köln. An die 4.000 Menschen kamen ums Leben, Tausende wurden verletzt, rund 230.000 obdachlos. Das Stadtbild Kölns wurde weitgehend zerstört.

Das NS-Dokumentationszentrum erinnert an dieses für Köln so einschneidende Ereignis mit einer kleinen Veranstaltungsreihe.



*Heumarkt mit Reiterdenkmal, Köln Juli 1943, Fotograf: unbekannt © Imperial War Museum, London*

Neben einem mit zahlreichen Fotos, historischen Filmsequenzen und Zeitzeugenaussagen ergänzten Vortrag findet eine Führung über die Kriegsgräber auf dem Westfriedhof statt. Bei zwei weiteren Veranstaltungen stehen die oft umfangreichen Korrespondenzen, die damals in Form von „Feldpost“ zwischen „Front“ und „Heimatfront“ gewechselt wurden, im Mittelpunkt. Es wird dabei nicht nur nach den Inhalten und der Bedeutung dieser interessanten und für die Forschung wichtigen Quellengattung gefragt und einzelne Passagen aus ihnen gelesen, sondern in Unterhaltungen mit Angehörigen der „Zweiten Generation“ dem Umgang mit diesen Briefen in der Nachkriegszeit und deren Bedeutung für die Nachkommen nachgegangen.

[So 24. Juni 2018, 15 Uhr Exkursion](#)

### **Das jüdische Köln – Jüdischer Friedhof Bocklemünd**

Mit Aaron Knapstein

Vor dem Eingang des Jüdischen Friedhofs Bocklemünd (Haltestelle Bocklemünd)

Kosten: 8 €, Anmeldung bis: 20.06.2018

Do 28. Juni 2018, 19 Uhr Vortrag

**„Peter-und Paul-Angriff“ in der Nacht vom  
28./29. Juni 1943**

Vortrag mit Dr. Martin Rütter

In einem einführenden Vortrag wird in einer kurzen „Vorgeschichte“ zunächst die Änderung der alliierten Luftkriegsstrategie im Frühjahr 1943 skizziert, um danach den bis dahin mit Abstand schwersten Angriff auf Köln in der Nacht zum 29. Juni 1943 zu beschreiben und seine Folgen sowie jene der unmittelbar darauf erfolgten Angriffe vom 4. und 9. Juli zu veranschaulichen.

Dabei werden nicht nur die direkten Auswirkungen der Angriffe betrachtet, sondern auch danach gefragt, welche Konsequenzen die zunehmende Zerstörung der Stadt in anderen Bereichen für deren Bewohner nach sich zog.

Ergänzt wird der Vortrag durch umfangreiches Bildmaterial sowie Ausschnitte aus historischen Filmaufnahmen, die unmittelbar nach dem Angriff in Köln aufgenommen wurden. Außerdem kommen in Form von Videosequenzen Kölnerinnen und Kölner zu Wort, die die für ihre Heimatstadt so einschneidenden Ereignisse im Sommer 1943 selbst miterlebten und ihre Erlebnisse und Eindrücke rückblickend schildern.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

*Nach dem Angriff vom 29. Juni 1943  
(Fotograf: unbekannt)  
© Imperial War Museum, London*





Verein EL-DE-Haus e.V.

## Einladung zur Mitgliederversammlung am Montag den 28. Mai 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,  
der Vorstand lädt Sie sehr herzlich zu unserer dies-  
jährigen Mitgliederversammlung

**am Montag den 28. Mai 2018 um 19 Uhr**

in das **NS Dokumentationszentrum  
der Stadt Köln** ein.

Auf Grund des Rücktritts unseres Kassierers  
Willi Hanspach steht die Wahl der Kassiererin/  
des Kassierers sowie zuvor der Bericht der  
Revisoren auf der Tagesordnung.

In der letzten Mitgliederversammlung am 22. Mai  
2017 haben Sie den Vorstand beauftragt, einen  
Vorschlag für die noch ausstehende Wahl einer  
Beisitzerin / eines Beisitzers zu machen, dem  
kommt der Vorstand nach.

Wir schlagen die folgende Tagesordnung vor:

1. Begrüßung und Festlegung der Tagesordnung
2. Protokoll der Mitgliederversammlung vom  
22. Mai 2017
3. Berichte
  - 3.1 Vorstand
  - 3.2 Revisoren und Entlastung des Kassierers
4. Wahl der Kassiererin / des Kassierers
5. Wahl einer Beisitzerin / eines Beisitzers
6. Bericht des Direktors des NS Dokumentations-  
zentrums Dr. Werner Jung
7. Anträge
8. Verschiedenes

Vortrag: „Antisemitismus in Köln“

Hans Peter Killguss, Info- und Bildungsstelle gegen  
Rechtsextremismus

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Wolfgang Uellenberg – van Dawen  
*Vorsitzender*

Walla Blümcke  
*Schriftführerin*

## Information zur Verwendung Ihrer Daten entsprechend der Europäischen Datenschutzgrundverordnung

Sehr geehrte Damen und Herren,  
am 25. Mai 2018 treten die Europäische Daten-  
schutzgrundverordnung und das neue Bundesda-  
tenschutzgesetz endgültig in Kraft. Sie gelten auch  
für den Umgang unseres Vereins mit den Daten  
unserer Mitglieder. Verantwortlich für den Schutz  
der Daten vor unberechtigter Weitergabe an oder  
Verarbeitung durch Dritte ist der Vorstand, vertre-  
ten durch den/die Vorsitzende/n.

Sie haben mit Ihrer Beitrittserklärung dem Verein  
folgende Daten zur Verfügung gestellt:

Name, Vorname, postalische Adresse, E-Mail-  
Adresse, Telefonnummer,

die Höhe Ihres Mitgliedsbeitrages und die Form der  
Beitragsleistung, d.h. evtl. auch die

Bankeinzugsermächtigung für das jährliche Einzie-  
hen Ihres Beitrages per Lastschrift.

Diese Daten werden ausschließlich zu den folgen-  
den Zwecken bestimmungsgemäß genutzt:

Für die **Einladung** zu Mitgliederversammlungen,  
zu Veranstaltungen des Vereins zur Information, zu  
besonderen Veranstaltungen anderer, soweit sie  
dem Vereinszweck entsprechen, zur **elektroni-  
schen Übersendung des Newsletters**, zum  
**Einzug Ihres Mitgliedsbeitrages**.

Wir sind der Förderverein des NS Dokumentations-  
zentrums und das NS Dok hat Ihre Daten erhalten,  
um Sie aktuell über sein Programm informieren zu  
können.

Nach Ihrem Ausscheiden aus dem Verein werden  
Ihre Daten entsprechend den geltenden Vorschrif-  
ten gelöscht.

Wenn Sie Zusendungen von uns nicht mehr wün-  
schen, so teilen Sie uns das bitte mit. Bei Rückfra-  
gen wenden Sie sich bitte an den Vorsitzenden.

Mail: EL-DE-Haus@web.de

Weitere Informationen finden Sie hier:

[https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldun-  
gen/DE/2018/04/faqs-datenschutz-  
grundverordnung.html](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldun-<br/>gen/DE/2018/04/faqs-datenschutz-<br/>grundverordnung.html)

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Wolfgang Uellenberg – van Dawen  
*Vorsitzender*

Köln, den 23. April 2018

*Beide nachstehende Zeitzeugen-Gespräche führte unser Vereinsmitglied Dr. Maria Antonia Bußhoff am Rande der Sonderausstellung*

*„Warschauer Aufstand 1944“*

*(7. März bis 29. April 2018).*

*Bei Frau Bußhoff bedanken wir uns herzlich für ihre aufwendige und akribische Arbeit!*

*Die Redaktion*

## **Bogdan Bartnikowski. Ein Aufständischer im Kampf gegen die NS-Deutsche Besatzung**

Zeitzeugengespräch am 22. März 2018

im EL-DE-Haus

Von Maria Antonia Bußhoff

Wie konnte ein 12-jähriger Junge während des Warschauer Aufstandes als Verbindungssoldat im Ochota-Bezirk mitkämpfen? Welche persönlichen Erfahrungen bewegten den Jungen, sich an den Kämpfen gegen die deutsche Besatzung zu beteiligen?

Bogdan Bartnikowski berichtet von seiner Familie, in der er als Einzelkind aufwuchs. Der Vater arbeitete in der Militärhochschule in Warschau, vier Brüder der Mutter waren Soldaten und kämpften in der Heimatarmee. Zum Bekanntenkreis der Eltern zählten außerdem Soldaten und Offiziere. Die gesamte Besatzungszeit verbrachte er bis 1944 als Schüler einer Allgemeinbildenden Schule in Warschau. Als Junge habe er den Soldaten helfen wollen und sah sich mit dieser Zielsetzung nicht alleine. Denn er begegnete vielfach Jungen und Mädchen, die z.B. auch als Sanitätshelfer die Kämpfenden unterstützten.

Er sei dem Vater aus Eigeninitiative gefolgt bis hin zu dem Gebäude, in dem sich Aufständische versammelten. Er habe den Kämpfenden behilflich sein wollen. So durchstreifte er das örtliche Umfeld, z.B. Keller, in die sich die Bewohner Warschaus zurückgezogen hatten, und sammelte Bettwäsche, Bandagen oder Arzneimittel für die Verwundeten, die in einem provisorischen Hospital lagen, überwiegend ohne ärztliche Versorgung, von nur wenigen Krankenschwestern betreut.

Auf die Frage, was er 1943 vom Aufstand im Jüdischen Ghetto mitbekommen habe, berichtet Bogdan Bartnikowski, dass die Warschauer das Ghetto hätten brennen sehen, mehrere tausend Juden seien in die Konzentrationslager nach Auschwitz und Treblinka abtransportiert worden. Zwar leisteten Partisanen den Aufständischen Hilfe.

Ein bekannter Kämpfer hätte z.B. eine Gruppe von Juden aus Warschau herausbekommen. Allerdings vermochten sie insgesamt nicht in dem Maße die kämpfenden Juden zu unterstützen, dass der Aufstand hätte erfolgreich ausgehen können.

Er habe drei Mal die „Hölle“ erlebt, erinnert sich Bogdan Bartnikowski. Die „erste Hölle“ erfuhr er während des Warschauer Aufstands: in Brand gesetzte Gebäude, aus ihren Häusern gejagte Bewohner, die auf Befehl Hitlers erschossen werden sollten, Verwundete, die, weil sie auch zwei Stunden nach Aufforderung, das provisorische Krankenhaus zu verlassen, sich nicht fortbewegen konnten, von RONA-Soldaten durch Granaten brutal getötet wurden.

Während sein Vater mit den Aufständischen die Stadt verlassen hatte, wurden die Bewohner Warschaus in Züge gejagt, die auch ihn und seine Mutter in ein Durchgangslager bei Warschau brachten, in die Halle eines Reparaturbetriebs für Eisenbahnwaggons, wo zehntausende Menschen gezwungen wurden, darauf zu warten, entweder in Konzentrationslager oder zur Zwangsarbeit deportiert zu werden.

Die nach einigen Stunden bereitgestellten Züge, in die sich auch Bogdan Bartnikowski mit seiner Mutter eingepfercht fand, brachten sie in die „zweite Hölle“: in das Konzentrationslager Birkenau.

Bogdan Bartnikowski vergegenwärtigt den Anwesenden die bereits erschreckende Unerträglichkeit des Transports am 11./12. August, einem sehr heißen Sommertag: Vielen Menschen standen auf der Fahrt weder Trinkwasser noch Toiletten zur Verfügung. In dem Zug befanden sich 5000 Frauen, Männer und Kinder.

Bogdan Bartnikowski veranschaulicht den Anwesenden nachhaltig seinen ersten Eindruck von Birkenau, wie sich nachts nach langsamer Einfahrt des Zuges die Türen öffnen, er auf der Türschwelle des Waggons ein „Meer“ von Baracken wahrnimmt, Menschen in gestreifter Kleidung, gleißendes auf die Ankommenden gerichtetes Licht, Soldaten, die ihre Waffen auf die Ankommenden gerichtet halten, die Ziegelschornsteine des Krematoriums, in denen Juden und Zigeuner verbrannt wurden.

Die Zivilbevölkerung Warschaus sollte auf Befehl Hitlers erschossen werden. Warum wurden die Menschen dann in das Lager Birkenau deportiert? Vertrieben wurde die Bevölkerung aus so genannten „technischen Gründen“, erklärt Bogdan Bartnikowski. Denn Hitlers Befehl, die Bevölkerung Warschaus zu erschießen, war nicht umzusetzen.

Die Menschen, für die im Lager nicht mehr als ein dreimonatiges Überleben geplant war, sollten im KZ Auschwitz Birkenau gewaltsam zu Tode gebracht werden. Aus Birkenau gab es „nur einen Weg in die Freiheit“, „den Weg über die Schornsteine“, so beschreibt Bogdan Bartnikowski den brutalen, menschenverachtenden Terror der Nationalsozialisten. Der Junge fand Tote, mit Kalk bedeckt, an der Wand gestapelt zum Abtransport ins Krematorium. Auf die Frage nach einer möglichen Verschiebung von Normen in einem Lageralltag, den Hunger und Not bestimmen, verdeutlicht Bogdan Bartnikowski, dass trotz der „schwierigen Umstände“ der Glaube, Mitgefühl, Zusammenhalt und Hilfsbereitschaft untereinander wichtige Orientierungen waren, die sich auch als wirkungsvoll erwiesen, wenn es bei den Leiderfahrungen keinen Zugang zu einem Priester gab. Die Jungen beteten am Abend gemeinsam, sangen im Chor ein Abendlied. Auch das Zusammenliegen erwies sich als wichtig. Auf dreistöckigen Pritschen aus blanken Brettern lagen auf einer mit Stroh unterlegten Decke aus Papier je Etage 6 bis 7 Jungen.



*Bogdan Barnikowski © Privat*

Wichtig schien es Bogdan Bartnikowski darauf hinzuweisen, dass zudem auch erwachsene Gefangene, z.B. Köche den Kindern Hilfsbereitschaft zeigten, indem sie ihnen etwas zusteckten.

Der „dritten Hölle“ begegnete Bogdan Bartnikowski im Kampf um Berlin, wohin er im Januar 1945 verlegt wurde. Interniert im Lager Sachsenhausen war er gezwungen, bis zur Befreiung im April 1945 mit anderen Kindern in Berlin- Blankenburg die Trümmer der Bombardements zu beseitigen, Ziegel zu säubern, ohne dass die Gefangenen bei Fliegeralarm hätten Schutzräume aufsuchen dürfen. Schutz mussten sie selbst finden.

Nach der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee am 22. April 1945 verlässt Bogdan Bartnikowski Berlin in Richtung Warschau. Auf dem Weg durch verlassene Dörfer begegnet dem Jungen ein polnischer Soldat. „Warschau, das gibt es nicht mehr“, teilt er Bogdan Bartnikowski mit.

Der Junge konnte dem Soldaten nicht glauben. In Warschau aus dem Zug gestiegen, sah er dann jedoch die schreckliche Mitteilung des Soldaten bestätigt. Er fand nur noch Ruinen vor, alles ausgebrannt und leer, keine Menschen mehr. Er sei gelaufen, um nach Hause zu kommen, so vergegenwärtigt Bogdan Bartnikowski den Anwesenden eindringlich seine Ankunft im zerstörten Warschau. Das Elternhaus fand der Junge ausgebrannt vor, der Vater nicht da, er war im Aufstand gefallen. Auf die Nachfrage, ob der Junge erfahren habe, unter welchen Umständen sein Vater gefallen sei, berichtet Bogdan Bartnikowski, ein Aufständischer, der mit dem Vater zusammen war, habe ihm erzählt, dass, als die Aufständischen Warschau verließen, es einen kurzen Kampf gegeben habe, während dessen der Vater umgefallen sei. Als die Aufständischen sich nach dem Kampf sammelten, sei der Vater nicht mehr dabei gewesen.

Das Ziel des Aufstandes, Warschau zu befreien, wurde nicht erreicht, stattdessen die Stadt zerstört, die Verluste an Menschenleben erschreckend: über 18.000 Soldaten, zwischen 130.000 und 150.000 Zivilisten wurden getötet. Da stellt sich einem Gesprächsteilnehmer die Frage, ob angesichts der grausamen Konsequenzen es dieses Kampfes wert war. Bogdan Bartnikowski verweist auf die Historiker, deren Gespräch darüber sicherlich noch lange Zeit andauern werde. Er selbst gibt zu bedenken, dass, nachdem die Polen fünf Jahre unter der Besetzung durch das totalitäre nationalsozialistische Deutschland litten, sie frei sein wollten und im Einvernehmen mit der Exilregierung beabsichtigten, die Hauptstadt eigenständig zu befreien, ohne dass die Rote Armee dies täte. Nach 1945 erlebte Bogdan Bartnikowski als Schüler des Gymnasiums in Warschau, wie die Kämpfer des Aufstandes in der Schule als Helden verehrt wurden.

Als nach 1955 die meisten Aufständischen aus den Gefängnissen frei kamen, sei Wissen über den Aufstand durch die Erfahrungen der Menschen aufgebaut worden. So groß auch die Verluste waren, es werde immer wieder an den Aufstand erinnert.

In diesem eindrucksvollen Zeitzeugengespräch hat Bogdan Bartnikowski mit seiner authentischen, kenntnisreichen Darstellung den Gesprächsteilnehmern in der Erinnerung an den Warschauer Aufstand und in der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft einen mehrdimensionalen Erkenntnisgewinn ermöglicht.

Der Direktor des NS-Dokumentationszentrums Dr. Werner Jung dankt Bogdan Bartnikowski für seinen eindrücklichen Bericht und der Vertreterin des Generalkonsulats der Republik Polen in Köln für die gute Zusammenarbeit.

## Blicke der Erinnerung Ein Zeitzeugengespräch mit Krystyna Weinreich

Von Maria Antonia Bußhoff

Fassungslos und verzweifelt beugt sich die 12-jährige Kazimiera über ihre tote Schwester Anna, die bei einem mörderischen Bombenangriff mitleidloser deutscher Luftwaffenpiloten ums Leben kam. Vor diesem erschütternden Fotodokument sahen Besucher der Ausstellung „Der Warschauer Aufstand 1944“ am Abend der Ausstellungseröffnung des 6. März 2018 eine Besucherin, Frau Weinreich, stehen, wie sie Gäste darauf aufmerksam machte, dass sie dem Anblick unermesslichen Leids von Kriegsoffizieren auch in ihrer persönlichen Lebensgeschichte begegnet sei. Auf Nachfrage der Autorin erklärte Frau Weinreich, dass, nicht sie selbst, die sie 1943 geboren sei, jedoch ihre Eltern sich dem Anblick brutaler menschenverachtender Kriegstaten nicht hätten entziehen können, Grausamkeiten, von denen aber die Eltern immer wieder erzählten und die sich ihr nun im Blick auf die eigenen Erinnerung zeigten.

So berichtet Frau Weinreich, die 1943 in Sarny/Wolynien, einer Region im Osten Polens, als erstes von vier Kindern polnischer Eltern geboren wurde, gleich zu Beginn eines nachfolgenden Zeitzeugengesprächs, im Alter von 12 Jahren habe ihr die Mutter als Zeugin aus eigener Anschauung vor Ort, von folgender unfassbar mörderischen Tat eines SS-Mannes erzählt: Im Herbst 1941 sah die Mutter, wie im Dorf Milacze Juden zur Deportation auf der Straße zusammengetrieben wurden. Ein kleiner etwa dreijähriger Junge lief alleine, ohne eine Begleitung. Da befahl ein SS-Mann einem Wehrmachtssoldaten, den Jungen zu erschießen. Als der Soldat sich weigerte, dem Befehl Folge zu leisten, erschießt ihn der SS-Mann. Dieses traumatische Erlebnis habe die Mutter immer wieder in Erinnerung gerufen.

Die Autorin lernt Frau Weinreich als eine Zeitzeugin zweiter Generation kennen, deren Anliegen es ist, die in ihrer Erinnerung präsenten Kriegserfahrungen der Familienangehörigen nicht zu vergessen und sie deshalb mit Menschen nachfolgender Generationen zu kommunizieren, wie auch das folgende „fürchterliche“ Geschehen. Ihre Großmutter mütterlicherseits habe Freundschaft mit einigen Juden gepflegt. Eines Tages sei ein befreundeter jüdischer Arzt, Vater von sechs Kindern, zur Großmutter gekommen und habe ihr mitgeteilt: „Ich möchte mich von euch verabschieden. Ich habe meiner Familie Gift gegeben. Das tue ich jetzt auch.“



Mit Nachdruck betont Frau Weinreich, dass ihre Mutter auch hiervon ihren Kindern mehrfach berichtet habe. Ihre Eltern hätten die deutsche Besetzung als besonders grausam und gnadenlos gegenüber der jüdischen Bevölkerung erlebt.

*Krystyna Weinreich, 2016*  
© Privat

Im Wissen um den menschenverachtenden Terror der deutschen Besetzung in den polnischen Gebieten berichtet Frau Weinreich, dass ihre Eltern vor Ort dennoch deutsche Soldaten, mit Ausnahme ihrer mörderischen Verbrechen gegenüber den Juden, in ihrem Verhalten gegenüber der einheimischen Bevölkerung persönlich nicht derart grausam erfahren hätten, wie sie dies mit dem menschenverachtenden Verhalten der russischen Besatzung in schrecklicher Weise hätten erleben müssen.

So erinnert Frau Weinreich sich beispielsweise an ein weiteres vermitteltes Schreckensbild der Eltern, wenn sie schildert, dass ihre Tante mehrfach von Russen vergewaltigt worden sei, sie dabei mit einem Jungen schwanger wurde, der dann später stotterte. Vergewaltigungen seien „gang und gäbe“, mithin Bestandteil einer Alltagswirklichkeit gewesen, die Frauen und Mädchen zwang, sich zu verstecken. Demgegenüber hätte ihre Mutter unter deutscher Besatzung 1943 zum Kurier polnischer Partisanen werden können, weil deutsche Soldaten eine schwangere Frau nicht kontrollierten.

In den Erinnerungen der Eltern waren auch die Plünderungen der sowjetischen Besatzung in der Zeit von 1939 bis Juni 1941, ihre „Mordlust“, der Terror gegen Priester, Staatsbedienstete, Politiker und insbesondere die zahllosen Deportationen von Menschen in sowjetische Arbeitslager leidvolle Erfahrungen. So hätten die Menschen vor Ort nur eine Stunde Zeit gewährt bekommen, bis sie in Viehwaggons gesteckt und nach Sibirien verfrachtet worden seien. In der Familie seien nach Sibirien deportierte Brüder der Eltern mit schweren Verletzungen, wie z.B. einem amputierten Bein zurückgekehrt. Ein Onkel der Mutter, katholischer Priester, sei gleich im Herbst 1939 nach Sibirien ins Arbeitslager deportiert worden, wo er im erzwungenen Umgang mit Chemikalien erst erblindete und dann verstarb. Der Großvater sei in Sibirien verstorben.

Über dieses berichtete Grauen hinweg erinnerte Frau Weinreichs Mutter aber auch Versuche der sowjetischen Besatzung, junge Leute zu gewinnen. So machte die russische Besatzung der Mutter das Angebot, Lehrerin in einer neu eingerichteten russischen Schule zu werden.

Im ihrem leidvollen Blick auf die sowjetische Besatzung vergegenwärtigte Frau Weinreichs Mutter aber ihren Kindern auch anschaulich einen Vorfall, wie russische Soldaten im Dorf Biala/Horyn Gänse fingen, sie lebend ins Feuer warfen, um anschließend das Gänsefleisch zu essen. Auch der Gestank verbrannter Federn sei der Bevölkerung noch lange Zeit unerträglich gewesen, erinnert Frau Weinreich die Wahrnehmungen ihrer Mutter.

Frau Weinreich selbst hat 1967 im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit als Sekretärin einer polnischen Firma, die Zeitschriften und Büchern vertrieb, Warschau 1967 verlassen, um ein Praktikum in einer Kölner Partnerfirma anzutreten.

Nach wie vor ist Frau Weinreich engagiert darum bemüht, das von ihren Eltern erinnerte Leid der Opfer von menschenverachtendem Terror während der russischen und deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg auch als Zeugnis eines unverwechselbaren Schicksals sowie schrecklicher Erfahrungen in der eigenen Familie nicht dem Vergessen zu überlassen.

Die Autorin dieses Artikels dankt Frau Weinreich für das eindrucksvolle Gespräch.

## AUS ANDEREN INITIATIVEN

### Verzeihen, aber nicht vergessen

#### Tag der Archive 2018

Von Martin Sölle, Mitglied des Vorstands

Seit dem Jahr 2001 wird bundesweit der **Tag der Archive** begangen, der in der Öffentlichkeit auf die Bedeutung von Archiven aufmerksam machen soll und seit dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs am 3. März 2009 die Erinnerung an diese Katastrophe wach hält und an ihre Aufarbeitung erinnert.

In diesem Jahr fand im Rahmen einer Feierstunde im Rathaus die Unterzeichnung des Notfallverbundes statt, eines Aktes, in dem sich die unterzeichnenden Archive gegenseitig ihrer Hilfe im Schadensfall versichern.

Dieser Verbund, zu dem auch die Feuerwehr gehört, soll Archive bei einem akuten Notfall wie Feuer, Wasser, Einsturz u. a. unterstützen. Alle Archive und Bibliotheken in der Stadt können dem **Notfallverbund** beitreten und sich im Notfall mit ihren Möglichkeiten und in ihrem Rahmen an einer Unterstützung eines betroffenen Archivs beteiligen, aber auch Hilfe finden, wenn die eigene Einrichtung betroffen ist.

Neben den städtischen Archiven, die von Stadtdirektor Keller vertreten wurden, kamen kirchliche Einrichtungen, andere öffentliche Archive wie das *Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv* und durch bürgerschaftliches Engagement entstandene Archive wie das *Centrum Schwule Geschichte* zusammen.

Der Notfallverbund ist auch für weitere Archive offen.

Nachdem sich in den Vorjahren die einzelnen Archive für die Öffentlichkeit präsentiert hatten, stand dieses Mal neben der Unterzeichnung des Notfallverbundes die Verleihung des **„Rheinischen Archivarius“** im Mittelpunkt.

Dieser vom Förderverein des Centrum Schwule Geschichte gestiftete Preis wird für besondere Leistungen der Archiv- und Dokumentationsarbeit verliehen.



© Helmut Nick

Ein fachkundiges Kuratorium, dem auch Dr. Werner Jung angehörte, hat sich unter verschiedenen Bewerbungen für *Ruzdija Sejdovic* vom Rom e.V. entschieden, der sich seit Jahren ehrenamtlich im Archiv- und Dokumentationszentrum RomBuk für das dortige Archiv zur Geschichte und Kultur der Roma einsetzt.

Überzeugt hat das Kuratorium auch seine Bildungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, um diese mit der Geschichte des eigenen Volkes und dessen reichem kulturellem Erbe vertraut zu machen. Dieses wurde von Professor Dr. Jürgen Wilhelm, dem Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland, in seiner Laudatio gewürdigt:

*„Das Archiv RomBuk des Rom e.V. beherbergt eine umfangreiche Bibliothek mit deutschen und fremdsprachigen Büchern über Kultur, Geschichte, Kunst und Literatur der Roma, die Verfolgung und Diskriminierung der Minderheit durch die Mehrheitsgesellschaften sowie historische Grafiken und Bildpostkarten, Zeitschriften, Aufsätze, eigene Publikationen, Kunstwerke und eine Film- und Musiksammlung. Seine Hauptaufgabe sieht das Archiv in der Sammlung von Materialien, die von Roma und Sinti selbst produziert wurden, insbesondere im Bereich der Literatur. Hierzu versuchte durch weltweite Kontakte mit Roma-Organisationen und Roma-Zeitschriftenabos die aktuellen Verlautbarungen und Aktivitäten dieser Verbände zu dokumentieren.“*

Jürgen Wilhelm erwähnte auch das persönliche Engagement von **Ruzdija Sejdovic**:

*„Neben dem bereits erwähnten Engagement von Herr Sejdovic für das Archiv nutzt er dieses auch als Autor. Er schreibt Gedichte, Kurzgeschichten und Romane und setzt sich in seinen literarischen Texten mit der Muttersprache Romanes und ihren zahlreichen Dialekten auseinander. Ein weiteres Feld, indem sich Herr Sejdovic für den Erhalt und die Auseinandersetzung mit seiner Herkunftssprache Romanes einsetzt.“*

In seiner Dankesrede sagte *Ruzdija Sejdovic* den bemerkenswerten Satz: *Das Credo unserer Arbeit ist: Verzeihen, aber nicht vergessen.* Er brachte damit die Erinnerungsarbeit auf eine knappe und treffende Formel. - Wir gratulieren dem Preisträger und wünschen dem Archiv RomBuk viel Kraft und Engagement für seine Arbeit!



*Erinnern an der Einsturzstelle des Stadtarchivs  
© Helmut Nick*

Nach der Feierstunde gab es an der Einsturzstelle am Waidmarkt die Kundgebung zur Erinnerung an den Einsturz, an der auch die Oberbürgermeisterin teilnahm. Die Initiative **„Köln kann auch anders“**, die seit Jahren dort gegen das Vergessen kämpft, aber auch immer wieder aktuelle neue Missstände aufgreift, hatte diesmal anlässlich der Grundsteinlegung zum Neubau des Historischen Archivs am Vortag am Eifelwall Ideen zur Gestaltung der Einsturzstelle vorgestellt, wenn einmal die U-Bahn-Baustelle und das Besichtigungsbauwerk zur Ermittlung der Unglücksursache abgebaut sein werden.

Die Erinnerung an die Katastrophe soll verbunden werden mit einer Kunsthalle, einer *„Halle mit dem Knick für Kunst, Kultur und Kommunikation“*, wie sie von der **Gruppe Archivkomplex** genannt wird und vor Ort von *Eusebius Wirdeier* vorgestellt wurde. Moderiert wurde die Veranstaltung von *Martin Stankowski*, dem es gelang, durch die Teilnahme von zwei Schülern die jüngere Generation mit einzubeziehen. Die Schüler aus der Schulkonferenz des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums äußerten sich sehr entschieden auf die Frage von Martin Stankowski, wie der Ort im Jahr 2027, weitere neun Jahre später, aussehen sollte: Das Loch solle als Loch erhalten bleiben – nur so könne man angemessen an die Katastrophe erinnern.

Dokumentiert ist dies auf der Seite <http://www.archivkomplex.de/index.php/dokumentation/3-maerz-2018>

Es war eine würdige Veranstaltung mit vielen aktuellen Bezügen auch für die Zukunft von Archiv und Gedenken, wenn auch mit unterschiedlichen Vorstellungen über die zukünftige Gestaltung dieses Erinnerungs-Ortes.

[Donnerstag, 17. Mai 2018, 11:00 bis 17:00 Uhr](#)

## **Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus, nie wieder brennende Bücher!**

Lesung anlässlich des 85. Jahrestages der  
Bücherverbrennung durch die Faschisten



Frans Masereel, „Die Idee“, 1920.

[Ort: Albertus-Magnus-Platz,  
vor dem Hauptgebäude der Uni Köln.](#)

*„Und doch ist es so – daß Fühllosigkeit gegen das große Geheimnis, das man berührt, wenn man ‚Mensch‘ sagt und ‚Menschheit‘, den geistigen Tod bedeutet. Das ist keine Wahrheit von gestern und vorgestern, veraltet, reizlos und matt. Es ist die neue und notwendige Wahrheit von heute und morgen, diejenige, die Leben und Jugend für sich hat gegen die falsche und welke Jugendlichkeit gewisser Tageslehren und Wahrheiten.“*

Thomas Mann: Vom kommenden Sieg der Demokratie, 1938

Es ist die behauptete Alternativlosigkeit von sozialer Ungleichheit und der Knappheit materieller Lebensressourcen und die damit einhergehende Verzweckung und Erniedrigung des Menschen, auf die der Faschismus seine feige nationalistische, rassistische und antisemitische Verhetzung baute und baut. Er mündete in der industriellen Ermordung von sechs Millionen Menschen, Juden, Sinti und Roma, Homosexuellen und Oppositionellen und im Zweite Weltkrieg mit seinem Raub- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion.

Die antifaschistische Konsequenz des Aufbaues einer Welt „des Friedens und der Freiheit“ nach der Befreiung vom Hitler-Faschismus bleibt heute weiter einzulösen. 65 Millionen Menschen befinden sich auf der Flucht, Kinder sterben unnötig Hungers und auch in den reichsten Ländern herrschen nicht nur in Pflege und Gesundheit unwürdige Verhältnisse, während die Milliarden auf Steuerparadiesen „geparkt“ und mit

Rüstung hohe Gewinne erzielt werden – diese „kannibalische Weltordnung“ (Jean Ziegler, UN-Kommissar für Ernährung) ist der Nährboden für die AfD. Wir rufen zu antifaschistischen Lesungen auf, um uns des humanistischen Erbes neu zu bemächtigen für die Gestaltung menschenwürdiger Verhältnisse, in denen sich alle Menschen solidarisch entfalten können.

Literaturschaffende wie Thomas und Heinrich Mann, Erich Marie Remarque, Bertolt Brecht, Anna Seghers, Lion Feuchtwanger, Kurt Tucholsky, Arnold und Stefan Zweig, Nelly Sachs, Sigmund Freud, Irmgard Keun und viele andere haben auf den Schultern von Aufklärern wie Heinrich Heine, Karl Marx und Immanuel Kant, mit Werk und Tat den Faschismus bekämpft und Lügen gestraft.

Die Anteilnahme am Schicksal der Mitmenschen und die Entlarvung hohlen Protzes und Pathos, mit dem der Mensch klein gemacht und die Herrschaft der Lüge und der Gewalt verklärt werden sollte, waren ansteckend und für viele eine Ermutigung zu Widerständigkeit und Engagement.

Der Hass auf die Unmenschlichkeit und Rohheit des Nazismus, Humor und Freundlichkeit, das Gespür für unausgesprochene Ängste und Sehnsüchte, der Blick für die einzulösenden Möglichkeiten des menschlichen Lebens haben das zynische Menschenbild der Rechten konterkariert und Hoffnung auf eine andere, heitere und dem Menschen wohlgesonnene Welt begründet.

*„Dies ist wohl die Fundamentalregel allen Seins: Das Leben ist gar nicht so. Es ist ganz anders.“*

Kurt Tucholsky 1931

Die Nazis versuchten solche kritischen Erkenntnisse und humanistischen Ambitionen aus der Welt zu schaffen. Verhetzte Studierende verbrannten im Mai 1933 die Werke von jüdischen, pazifistischen, bürgerlich-humanistischen und marxistischen Autorinnen und Autoren. Sie konnten die Sehnsucht nach einem friedlichen und menschengerechten Zusammenleben nicht vergessen machen. Das „1000-jährige Reich“ wurde nach zwölf Jahren besiegt. Die verbrannten Bücher, aufrechte LiteratInnen, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen haben dazu beigetragen.

*„Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg.“*



Sigmund Freud an Albert Einstein: „Warum Krieg?“, Brief vom September 1932

Jede und jeder ist eingeladen, zuzuhören und aus den Werken der AutorInnen, deren Bücher verbrannt wurden, vorzulesen, zum Erinnern und Lernen für eine bessere, menschlichere Welt. Mehr zu allen Aktivitäten des *Arbeitskreis Zivilklausel der Uni Köln*:

[www.zivilklausel.uni-koeln.de](http://www.zivilklausel.uni-koeln.de).